

Helden des Appetits.

Von Rudolf Kleinpaul.

Starke Ter kommen unter allen Ständen vor... Schon die römische Geschichte ist voll von Schlemmern und Vielfrassen. Da war der Kaiser Maximinus, der Gargantua und August der Starke des alten Roms, der ganze Viehheerden verschlang, da war Vitellius, den Tacitus ein Schwein nennt, mit dem langfleischig herabhängenden Unterkinn, da war Clodius Albinus, der Statthalter Britanniens, welcher auf einmal 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen und 20 Pfund Weintrauben aß oder es auf einem Sige mit einem vollen Hundert Schenepfen versuchte. Im Mittelalter konnte Herzog Bogislaw von Pommern nach dem Zeugnis der Landeschronik schreckhaft essen; der Ritter Werner von der Schulenburg aß noch schrecklicher. Er verspeiste auf einmal ein Hinterquertel von einem Wildschwein, einen gebratenen Hahn und einen Kessel voll Karpfen mit polnischer Sauce und trank dazu 40 Humper Rheinwein. In diesem Jahrhundert lebten in Leipzig die Gebrüder Frefhase und Speisefase. Der Erstere war so dick, daß ihn zwei Männer in die Droschke heben mußten. Und Brilal Sabarin erzählt von einem General, der als 18jähriger Jüngling im Welsch unmittelbar nach einem reichhaltigen Dinner in ein Restaurant kam, wettete, er werde noch einen Truthahn ganz allein bewältigen, und die Wette gewann.

Die großartigen Leistungen werden angefaßt. Mit Bewunderung, mit Neid betrachtet das Publikum die mächtigen Personen, die Niesenmagen, die Bäuche, die ein gar so großes Nahrungsvolumen haben. Gewöhnlich aber nennt man das Fressen. Die Deutschen lieben es, die Namen der betreffenden Personen mit dem Fref-Prädikate zu versehen. Sie sagen Frefhase oder Frefhase. Letzterer war ein Gärtner in Wittenberg, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, neunundfünfzig Jahre alt wurde und die Auszeichnung thatächlich verdiente.

Samuel Johnson, der ausgezeichnete englische Gelehrte, schrieb eine eigene Abhandlung über die Gefräßigkeit, vergaß aber, sich selbst als Beispiel anzuführen. Es ist sehr die Frage, ob er ein zutreffendes Beispiel abgegeben hätte. Dr. Johnson war ebenso herculisch an Körper, wie groß an Geist. Und dann glaube ich, daß er ebenso vorzüglich gegessen wie gesprochen hat; er wog keine Worte weislich. Das viele Essen macht an sich den Vielfraß nicht aus; es fah ein starker Esser und doch nicht gefräßig sein. Zweierlei Gesichtspunkte drängen sich in dieser Beziehung auf.

Erstens: die Nation muß in einem gewissen Verhältnis zur Körpergröße stehen. Daß ein Niese mehr bedarf als ein Zwerg, ein Athlet mehr als ein Schneider, liegt auf der Hand. Wenn Wilson von Krotan auf seinen Schultern einen Ochsen durch das Stadium von Olympia trägt, so kann er den Ochsen auch aufessen. Wer wie der Kaiser Maximinus mit seiner Faust Pferde niederhmettern und Steine zerschlagen kann, wer gleich ihm Finger hat, daß er seiner Frau Armband als Ring ansetzen kann, dem mag man auch tagtäglich einen vierzig Pfund Roastbeef und einen Eimer Rothspohn gönnen. Auch die wegen ihres Appetits bekannten Musiker, der Kapellmeister Abt und der Trompeter Herodot, waren recht respektable Persönlichkeiten, just so groß wie der russische Trompeter in Castans Panoptikum in Berlin, oder wie Spöhr, der Hüne mit der kleinen Bioline; es ließe sich also denken, daß alle diese Gurgellauten nur deshalb so viel aßen, weil sie's brauchten. Freilich steht man vor lauter Widerprüchen, wenn man ein wenig über die Sache nachdenkt.

Man kann nämlich niemals so recht wissen: ist der Mann deshalb so dick geworden, weil er so viel gegessen hat; oder ist er so dick, weil er so dick ist? Im ersteren Falle wäre der Appetit früher dagewesen als der Umfang und der Niese aufgepöppelt worden wie ein Weisel. Thatächlich ist es neben der geräumigen Stelle das reiche und gute Futter, welches in einer königlichen Larve die vollständige Entwicklung bewirkt. Die Königin ist die längste Biene, weil sie von Anfang an nur feinsten Futterjaft in überreicher Menge erhalten hat.

Wenigstens für die Entwicklungsjahre scheint auch für den Menschen die Quantität nicht von Uebel, sondern eher von günstigem Einflusse zu sein. Ist das Individuum ausgewachsen, so tritt allerdings eine von der Natur gesetzte Grenze in Bezug auf die Nahrungszufuhr ein. Es gibt außerordentlich dicke Menschen, welche nicht stark essen und umgekehrt kleine winzige Geschöpfe, die unwerthmäßig viel Nahrung zu sich nehmen. Ich kannte einen Maler, der gar nicht so groß war, aber verdrießlich von der Mahlzeit aufstand, wenn man ihm an Fleisch nicht etwas wie acht Kilogramm vorsetzte.

Nach unserem Dafürhalten sind die kleinen Vögel leicht zu füttern. Von einer zarten Dame sagt man: sie ist wie ein Vögeln und eine ungebührlich kleine Tasse betrachtet man als ein Finkenmäppchen. Weit gefehlt! Die Vögeln brauchen außerordentlich viel, ungleich mehr als der kleine nordische Waldtater, den man irrtümlich Vielfräßer nennt, ungleich mehr als wir. Um ein Rothfleisch groß zu ziehen, ist eine Menge animalischer Nahrung erforderlich, die einer täglichen Fütterung

mit einem Regenwurm von 15 Fuß Länge gleichkommt. Ein Mensch müßte, um es dem Rothfleisch wettzumachen, in 24 Stunden eine Cervelatwurst essen, welche so lang wäre wie die zu Schibba. Dieselbe konnten die Schibbinger nicht fressen, weil sie keinen Hagen hatten, der groß genug war. Die Drösel ist im Grunde ein Niesenexemplar der größten in Deutschland vorkommenden Schneckenart auf einmal zu verspeisen, was so viel heißen will, als wenn Uferciner zum ersten Umßiß 25 Pfund Rindfleisch verwendete. Viele Vögel fressen fast unaufhörlich und doch ist bei ihnen nichts Krankes, nichts Abnormes. Es kommt eben auf den Hunger an, der gleichsam ein Wesen für sich darstellt. Hier gilt das Wort: Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste. Wir müssen also vorsichtiger sein und sagen: ein Individuum ist erst dann gefräßig, wenn es über den Hunger ist. Dieser kann freilich, wie der Durst, künstlich gezeugt werden.

Um sich den Vorwurf der Gefräßigkeit zu ersparen, muß man zweitens mit Ueberlegung, sozusagen mit Kritik essen. Die Bißen, welche wir in den Mund stecken, sind gleichsam Passagiere, denen vom Schaffner die Koupethüre aufgemacht wird. Die Fremdsprache, die wir aus Versehen mitessen, gleichen blinden Passagieren, die ohne Fahrkarte mitgenommen werden. Aber auch die richtigen Passagiere, welche bezahlt haben, führen Manches mit, was nicht zu ihrer Person im engeren Sinne gehört, als Kleider, Stöcke, Kengenshirts, Körbe, Ledertaschen und Schachteln. So enthalten diejenigen Gegenstände, die wirklich zur Nahrung dienen, Unnützes, Ballastartiges wie die Welschen Käse, die erst von der Schale befreit werden müssen oder wie die Kirichen, welche den harten Stein im Innern haben. Uniere Arbeit bei Tische ist es, den Koffer auszupacken, den Kock abzuhängen. Und diese Arbeit macht uns sogar Vergnügen. Wir möchten gar keine ausgebeinten Tauben, keine ausgebeinten Kirichen, keine frische ohne Gräten, so gefährlich sie auch sind. Einzelne Vorbereitungen pflegen allerdings schon in der Küche, abgesehen vom Braten und Kochen, getroffen zu werden. Wer nun weder eine Mäde hat, noch selbst etwas thut, die Speise geschmeibbarer zu machen, wer seine Beute womöglich ganz, mit Haut und Haar verschlingt, den nennt man gefräßig.

Das ist das etelchaste Fressen der Eulen und der Schlangen. Eine Oheule verschlingt die größte Maus ohne jedwede Appretur, ein Schleierlauz eine Sperling mit den Füßen und den Federn. Und ebenso frist jede Schlange ihre Beute ganz. Die großen Knauthiere zeigen sich schon darin etwas manierlicher, daß sie die gemachte Beute nicht gleich an Ort und Stelle verschlingen, sondern das erfaßte Thier an einen stillen Ort schleppen, um es hier in Ruhe und Behaglichkeit zu fressen; dasselbe thun die Adler. Außerdem verschlingen sie nicht Alles und nicht Alles auf einmal. Die Adler sowohl wie die Habichte und die Gabelstärken machen kleine Bißen; an einer halben Krähe krapfen sie über eine Viertelstunde. Der Gabelstärk rupft sogar den gefangenen Vogel, ehe er ihn verspeist, und enthäutet ihn theilweise; der Adler rupft auch ein Wischen, aber eine gewisse Quantität Haare und Federn ist ihm Bedürfnis, er gemieße sie aus diätetischen Rücksichten und speit sie dann als Gemölle wieder aus. Selbst die Geier, die unedle Fresser sind und von einem Kinde, einem Kameele nicht viel übrig lassen, zerreißen doch das Aas und verschlingen bei aller Hies selbst von einem kleineren Säugethiere den Kopf nicht mit. Die Eulen und die Schlangen dagegen kommen mir vor wie der französische Grenadier Tarare, der 1799 im Alter von 26 Jahren gestorben ist und der gelegentlich selber Eulen, Watten und Mäuse, Schlangen und Wapfen lebendig hinuntergeschlang und lebende Krägen zerriß; oder wie Frefhase, der einen Schefel Kirichen mit den Kernen oder acht Schoch Pfäumen mit den Kernen einschlang und dem ein Spanferkel mit samt den Vorsten als ein Morgenbrod galt.

Hier liegt der Hase im Pfeffer. So bald es bei dem Einnehmen der Mahlzeiten am Unterscheidungsvermögen, an der schönen Ruhe des vornehmsten Mannes fehlt, dann frist Kahl. Freilich hängt diese Ruhe wesentlich von dem allgemeinen Stande der Ernährung ab. Der Weiche hat gut reden, daß man hüßlich manierlich essen solle, er ist oben schon halb satt; aber sicher bringt die höhere Bildung auch in dieser Beziehung die Selbstbeherrschung mit sich. Man mag noch so hungrig sein, man wird doch nicht Alles blindlings hinunterwürgen wie ein Haifisch. Wer mag denn sagen, was der Gärtner Kahl eigentlich bedurfte, das heißt, was er für Hunger hatte? Er war kein Niese, bei der Sektion ergab sich, daß auch sein Magen keine außergewöhnlichen Dimensionen besaß; aber daß der Mann einbie wie eine Dogge, bei seinen Kirichen die Kerne und die Stiele, beim Hamel das Vieß, und bei seinen Wahlzeiten die Teller mit verschrte, daß er ohne alle Vernunft Denksachen, Schreibzeuge und Dudsacke frag; das machte ihn verächtlich.

Deshalb, lieber Kahl, wenn Du das viele Futter nicht lassen kannst, so will ich Dir einen guten Rath geben: nim Dir wenigstens Zeit und sondere die Spreu vom Weizen und laß nicht nur den Teller, sondern auch etwas auf dem Teller liegen. Sei ruhig, man wird Dir nicht ansehn, daß Du der Gärtner Kahl bist; man wird Dich für einen gnädigen Herrn halten. Du verlierst ja dabei nichts, kannst genug in den Bauch bekommen, der nach dem Wort des Apofels Dein Gott ist, ja, vielleicht mehr, als wenn Du so Alles ohne Unterschied hineinstopfst. Wie der alte mecklenburgische Bauer zu seinem Sohne sagte: „Et man langsam, Du glöweß nicht, min Sön, wat sich dal drücken leit!“

terchied hineinstopfst. Wie der alte mecklenburgische Bauer zu seinem Sohne sagte: „Et man langsam, Du glöweß nicht, min Sön, wat sich dal drücken leit!“

Ein Millionär des Alterthums.

Gilius lebte im Besitze eines ungeheuren Vermögens zu Agrigent auf der Insel Sizilien zur Zeit der Blüthe dieser Stadt. Er genoß sein Wesen mit heiterer, jovialer Laune und zeichnete sich aus durch Freigebigkeit und Gastfreundschaft. Hungrige fanden bei ihm offene Tafel, Schaulustige theatrale Aufführungen, arme Wäbchen Ausstattung und Mitgift; wer Geld verloren hatte, mochte er Bürger oder Fremder sein, Erfas. Kurz, sein Vermögen stand Jedem zu Gebote. In seinem Hause fanden sich große und umfassende Einrichtungen zur Beherbergung von noch so viel Fremden. Er stellte sogar Diener an die Stadthore, um die Reisenden zu nötigen, sich seines Hauses und seiner Tafel zu bedienen. Einst nahm er 50 Reiter aus Gela bei kalter Witterung auf, bewirthete sie reichlich und beschenkte sie bei ihrer Abreise mit warmen Mänteln. Ein ungeheurer in Felsen gehauener Keller enthielt 300 in Stein gehauene Bassins mit Wein, jedes zu 100 Amphoren. Trotz eines unheimlichen Neuzugers betag er Wig und Geist. Daß er auch noch andere Tugenden hatte, zeigte er bei der Eroberung Agrigents durch die Karthager (406 v. Chr.). Mit anderen Bürgern flüchtete er sich in den Tempel der Minerva und da er sah, wie die wilden Soldatenbanden auch das Heiligste nicht schonten, kam er der Entweichung des Götterbildes, der Plünderung der reichen Tempelschätze dadurch zuvor, daß er seinen Zufluchtsort in Flammen setzte und sammt allen Werthgegenständen in demselben unterging.

Frefhase's Mittel. Der als Generalauditeur in Berlin verstorbene Frefhase v. L. war in seinen jüngeren Jahren Richter in einem pommerischen Städtchen und dort namentlich deshalb bekannt, daß er zwischen den hartnäckigen Parteien Vergleiche zu Stande zu bringen wußte. Zu seinen Ueberredungskünften fügte er nämlich ein sinniges Manöver: er ließ in seinem sehr engen Amtszimmer die freitwilligste Partei in nächster Nähe der Heizvorrichtung Platz nehmen. Länger als 15 Minuten hielt dort Niemand Stand, und der Betroffene beichte sich durch Ergreifen der Veröhnungshand aus der heißen Lage zu entkommen. Eines Tages wurde die Frage des erkrankten darsinehenden Richters mit behaglichem Nadeln und sagte endlich: „Herr Rath, bei mir zieht Ihr Mittel nicht, ich bin nämlich Heizer in einer Maschinenfabrik!“ Diesmal kam es zu keinem Vergleiche, und der dickfellige Heizer ging als Sieger davon.

Herüber und Hinüber. Zur Zeit des Wiener Kongresses (1815) befand sich der Syndikus Gries als Vertreter seiner Vaterstadt, der Hansestadt Hamburg, bei dem Kongresse und hatte dort vielen Umgang mit dem bekannten Dichter Friedrich Schlegel. Dieser war sehr neugieriger Natur und liebte es, seiner Laune freiesten Lauf zu lassen, besonders liebte er es, durch Buchstaben- und Wortverdrehtungen seinen Wig zu äußern. Gries litt gerade um diese Zeit an einem Hautausschlage, der ihm nicht nur sehr unangenehm und lästig, sondern auch darum unangenehm war, weil er sich auch an den Händen zeigte, obgleich er mit der Kräse oder, wie sich das Volt ausdrückt: „dem Grind“ durchaus nichts gemein hatte. Von Seiten Schlegels mußte er deswegen manche Neckerei hinnehmen. Eines Morgens, vor der Sitzung, begegnete ihm Schlegel, der ihm sofort zurief: „Guten Morgen, mein lieber Grindbüßler Sie!“ Gries bescham sich gar nicht lange und erwiderte: „Guten Morgen, mein lieber Schriedrich Fiegel!“

Ueberraschender Erfolg. Persönliche Bemerkungen in einer fremden Sprache in der Öffentlichkeit fallen zu lassen, hat schon so Manchen sehr beschämt. Ein englischer Kapitän, Symons mit Namen, fuhr in einem Londoner Omnibus, als ein junges Ehepaar einstieg und ihm gegenüber Platz nahm. Nach einigen Minuten bemerkte die junge Dame auf Hindostanisch zu ihrem Manne: „Dekho, Sahib ko kaisa bara nak hai!“ was so viel bedeutet, als: „Sieh nur einmal, was der Herr drüben für eine große Nase hat.“ Der Kapitän hatte allerdings eine große Nase, doch obgleich er ein gutmüthiger Mensch war, konnte er sich doch nicht die Gelegenheit entschlupfen lassen, der Dame beizulächeln. Zu ihrem Entsetzen erhob er sich von seinem Sige, und hoblich den Hut lüftend, erwiderte er ebenfalls auf Hindostanisch: „Entschuldigen Sie, Madame, daß meine Nase Sie genirt, aber sie ist mir nun einmal nicht kleiner geworden.“

Berunglückte Ausrede. Frau A. (zu Frau W., die angeblich in Folge eines Schreckens graue Haare hatte und nun ihr Haar schwarz färbte): „Wie! Erst hatten Sie in Folge Schreckens graue Haare und jetzt sind sie auf einmal wieder schwarz!“ Frau B.: „Jawohl, meine Liebe, in Folge einer großen Freude sind sie wieder ganz schwarz geworden.“

Eine fidele Prüfung.

Dem „Wiener Fremdenblatt“ wird geschrieben: Zu den fröhlichsten Einbrüden, die ich von der letzten Generalversammlung des Drogisten-Verbandes in Eisenach mitnahm, gehört die nach Erledigung des offiziellen Programms abgehaltene humoristische, Drogistengehilfen-Prüfung.“ Nach einigen einleitenden Worten des Prüfungskommissärs“ erschienen die drei „Prüflinge“ auf der Bühne und nahmen zu allgemeinem Vergnügen auf einer Schulbank Platz. Die Herren wurden mit den nötigen Bemerkungen dem Auditorium vorgestellt: 1. Herr Peter Deum aus Bremerhaven macht einen sehr raffinierten Eindruck. 2. Herr Kamillo Thee besitzt ein sehr einnehmendes Wesen. 3. Herr v. Senes aus Alexandrien wird offenbar einen durchschlagenden Erfolg erzielen. Hierauf begann ordnungsgemäß das Examen. Von den Fragen und Antworten, die hier mit der ernstesten Miene von der Welt gestellt und gegeben wurden, nur einige Proben: „Was ist absoluter Alkohol?“ „Absoluter Alkohol ist derjenige Alkohol, den der Mensch absolut haben muß.“ „Was ist trockene Destillation?“ „Trockene Destillation ist, wenn Jemand in eine Destille geht und kein Geld hat, sich einen zu kaufen.“ „Was sind Sammel Früchte?“ „Beeren, weil diese eingesammelt werden.“ „Was ist eine Vereisung?“ „Wenn der Barbier den Kopf einseift, statt den Bart, dann ist es eine Vereisung.“ „Nennen Sie einige Aorten des Zithyols!“ „Zithyol, Duthyol, Erthyol.“ „Wie stellt man Kohlrübe her?“ „Man nimmt Zuckerrohr und dreht's einfach rum.“ „Herstellungsverfahren von Insektenpulver?“ „Man nimmt Pulver und thut's in Selt, dann hat man Insektenpulver.“ „Was ist eine Nase?“ „Meersichttheile eine hübsche Kloufine.“ „Allgemeine Eigenschaften derselben?“ „Das kommt ganz auf die Kloufine an.“ „Wie gewinnt man Kopal?“ „Man schneidet einem Kal den Kopp ab, dann hat man einen Kopp; den braucht man bloß umzubrehen, dann hat man Koppaal.“ „Wie gewinnt man den Schwefel?“ „Der Schwefel wird hergestellt aus dem Schwefelholz.“ „Wie ist der lateinische Name für das Letztere?“ „Utan swafel och fosfor.“ „Was heißt das auf Deutsch?“ „Müßer Schwefel och Fospor.“ „Was hat der Drogist zu thun, wenn er ohne Spirituskonzeffion Spiritus verkaufen will?“ „Er muß den Spiritus bis zum spezifischen Gewichte des Wassers verdünnen, dann ist er strallos.“ „Was ist ein Atom?“ „Nichts!“ „Nachdem die Herren Kandidaten durch diese und ähnliche Antworten ihre „höheren“ Kenntnisse dargezhan hatten, konnte es nicht fehlen, daß ihnen ein Zeugniß der Preise mit Auszeichnung gegeben wurde.

Der Biß in die Citrone. Als durststillendes Mittel werden Citronen sammt der Schale genossen. Es ist ein stehender Wig der Kasinofapelle in Monaco, jedem neu eintretenden Mitgliede die Wette anzubieten, ihn während des Debitblagens, welches stets im Sommer stattfindet, aus dem Konzept zu bringen. Unlängst hatte man wieder dieses Schauspiel. Ein Fingelhornist setzte ohne die gefühlvollsten Stellen in Waiseners „Verdammung Fausts“ ein, als von den pausirenden Geigern jeder seine Citrone aus der Tasche zog und schmagend zu verzehren begann. Dem noch nicht akklimatisirten Solisten lief bei diesem Anblicke das Wasser berart im Munde zusammen, daß er abgeben mußte. Vom Publikum wußte natürlich Niemand, woran die Schuld lag, da hier Jedermann Citronen kaut.

Glück in der Noth. Während der Schreckensherrschast zu Paris 1793 waren viele Adelige der größten Entbehrung preisgegeben und zum Betteln genöthigt. Die Schlächter fanden damals die Kinderfelle sofort und ohne erst die Schwänze abzulösen, nach den Gerbereien, wo diese Anhängel als unverwerthbar weggeworfen wurden. Da hat einer jener vornehmen Bettler um einen solchen Ochsenhäutswanz, der ihm bereitwillig gegeben wurde. Er nahm ihn mit nach Hause und bereitete sich davon das erste Gericht Ox-tail-Suppe. Als er aber Anderen von seinem glücklichen Funde erzählte, und diese nun die Gerber nach Ochsenhäutswänzen überließen, da wahrte es nicht lange, bis Letztere sich für den früheren nutzlosen „Abfall“ einen recht anständigen Preis zahlen ließen.

Eine Briefmarken-Handlung in London hat nach ihrem sechsen veröffentlichten Jahresbericht im Laufe des letzten Jahres auf 14 Auktionen allein für nicht weniger als £242—also 184,840 Mark—ihres vielbegehrten Verkaufartikels abgesetzt. Den höchsten Preis erzielte eine kanadische „twopeenny“—Marke, die für £38 (760 Mark) abgesetzt wurde. Eine Fünfeunten-Marke von dem Sandwich-Inseln wurde für £36 veräußert, und drei zusammenhängende ungebrauchte „twopeenny“ Queensländer erreichten einen Preis von £64.

Gelchrenfleisch. Vittres Wörterbuch der französischen Sprache erforderte allein bis zur Vollendung im Drucke 13 Jahre. Die Ausbauer, die sein Verfasser bewies, grenzt an's Wunderbare. Fast sein ganzes Leben lang saß Vittre jede Nacht bis früh 3 Uhr bei der Arbeit, um das Material zu seinem großen Werke zu sichten und zu ordnen. Das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm (fortgesetzt von Hildebrand u. A.) übertrifft aber jenes noch.

Erziehungs-Institut. Deutsch-Amerikanische Real-Schule und Pensionat. 911 und 1001 Meße Straße, Kansas City, Missouri. Unterricht nach den besten Methoden erteilt in allen Elementar- und Hochschulfächern. Der gründlichen Erlernung der deutschen Sprache wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Umgangssprache im Pensionat ist nur deutsch. Voller Curfus im Turnen und Schwimmen unter Leitung erfahrener Lehrer. Das 5. Schuljahr beginnt am 18. September. Cataloge werden bereitwilligst G. G. Rathmann, Direktor.

Im Spernhaus-Fleisch-Laden findet man stets Gutes, frisches Fleisch aller Sorten, den besten Schinken, Speck, Schmalz, etc. sowie Geflügel und Fisch. Das größte Wurst-Geschäft der Stadt! P. F. Fisher Eigenth.

Spart Geld, wo Ihr könnt! und habt Ihr noch nicht Ein Certifikat unterschrieben, thut es jetzt, erhaltet östliche Preise für all Euer Getreide und bezahlt Fabrikpreise für Mehl und Mühlen-fabrikate. Jetzt ist die Zeit, ehe Ihr Euer Getreide verkauft habt! Bedenkt, daß es Euch nichts kostet, zu unterschreiben, bis Euer Getreide fertig für den Markt ist. Sendet Eure Namen ein und vergrößert die Zahl der Hunderte, die schon zu uns gehören. Kommt und erkundigt Euch nach allen Einzelheiten, eraminirt die Certifikate und seht die Mitgliederliste durch; oder schreibt an uns, wir sind niemals zu beschäftigt, um Anfragen zu beantworten. Aufsrchtig der Eure,

G. I. Mill & Elevator Co. Victor E. Peterson, P. S. Stewart Badeanstalt, Hot Springs, S. D.

Die am comfortabelsten eingerichtete Anstalt! Preise die niedrigsten! A. S. STEWART, Eigenth. Hot Springs, Süd Dakota, in den berühmten „Bad Hills.“ Das Karlsbad Amerika's! Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, sowie Gexema und allen Haut-, Blut- und Lungentrankeiten geheilt. Das prächtige Hotel Evans accomodirt 400 Personen. Die werdende Stadt der Bad Hills. Ausgezeichnetes Klima, großartige Gebirgs-scenerie und ein schöner Platz zum Wohnen. Gute Gelegenheiten, an Grundeigentumsanlagen Geld zu verdienen. Man erkundige sich bei D. & M. oder J. C. & M. E. Tagtagenten wegen Fahrpreisen, oder schreibe an DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY, Hot Springs, South Dakota.

CATHOLICON. Hotel. Badehaus. (75 Zimmer.) (50 Badozimmer.) Die Catholicicon Hot Springs Co., welche das „Catholicicon Springs“ Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bestens accommodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Badozimmer mit neuen Vorzeilan-Wannen sind der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles vergrößert und verbessert wurde) zugefügt worden, ohne das elegante und schöne Städtige (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommende Gäste werden, falls sie Nachricht geben, am Depot in Empfang genommen und nach dem Establishment gebracht. Correspondenz gewünscht! Niedrige Raten! CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY. LAKE VIEW HOTEL, nahe „Catholicicon Springs“ und dem neuen Elkhorn Depot. Raten \$2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem wende man sich an WM. MARTIN, Eigenthümer, HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.